

Als 1958 »Dok
Nobelpreis au
Boris Pasternak
abzulehnen. I
samkeit, die d
erhielt, durch
Sowjets, das E
Kunst Pastern
dorthin zu en
nahme am m
politischen G
und gleichgü
ist vielleicht
einem literari
kann. Ein Bes
Literatur«, ur
büttel wie die
Kritik. Heute
der Höhepun
20. Jahrhund

Im russischen
sen, erlebt de
den Ausbruch
Hoffnungen z
riere werden
zerstört, und
seiner Famili
Verwandter z
idylle gerät i
Lara wieder t
Lazarett ken

Sein halbes L
Pasternak an
Sowjetunion
durfte. In de
Sharif wurde

BORIS PASTERNAK

Doktor Shiwago

Roman

Aus dem Russischen
von Thomas Reschke

*Mit einem Nachwort
von Ulrich Schmid*

S. FISCHER

Als 1958 »Dokt
Nobelpreis aus
Boris Pasternal
abzulehnen. D
samkeit, die d
erhielt, durch
Sowjets, das B
Kunst Pasterna
dorthin zu ent
nahme am me
politischen Ge
und gleichgül
ist vielleicht d
einem literari
kann. Ein Best
Literatur«, ur
büttel wie die
Kritik. Heute
der Höhepun
20. Jahrhund

Im russischen
sen, erlebt de
den Ausbruch
Hoffnungen a
riere werden
zerstört, und
seiner Famili
Verwandter z
idylle gerät i
Lara wieder t
Lazarett kenn

Sein halbes I
Pasternak an
Sowjetunion
durfte. In de
Sharif wurde



Erschienen bei S. FISCHER

Die russische Originalausgabe erschien 1957

unter dem Titel Доктор Живаго

© Giangiacomo Feltrinelli Editore, Mailand 1957

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 1992, 2008

(für die deutsche Übersetzung von Thomas Reschke sowie
die Nachdichtungen der Gedichte Juri Shiwagos von Richard Pietraß)

Für diese Ausgabe:

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2014

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-002245-5

Inhalt

Doktor Shiwago

7

Nachwort von Ulrich Schmid

687

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

699

»Angesichts des Sinnes, den diese Auszeichnung in der Gesellschaft annimmt, in der ich lebe, muß ich auf den unverdienten Preis verzichten, der mir verliehen worden ist«, kablete ein erschöpfter Boris Pasternak am 29. Oktober 1958 an die Schwedische Akademie. Nur eine Woche zuvor hatte ihn die Nachricht erreicht, daß er für seinen Roman »Doktor Shiwago« den Nobelpreis für Literatur erhalten habe – als erste Reaktion hatte er ein Telegramm mit einem ganz anderen Wortlaut nach Stockholm gesandt: »Bin unsagbar dankbar, gerührt, stolz, erstaunt, beschämt.«

Die hohe Auszeichnung verfügt über eine lange Vorgeschichte. Bereits 1946 hatte der Oxford-Professor Cecil Maurice Bowra den damals nur als Lyriker bekannten Pasternak erstmals für den Nobelpreis vorgeschlagen. Bald erhielt Pasternak Konkurrenz vom Sowjetschriftsteller Michail Scholochow, den der Stockholmer Professor Henry Olsson ins Spiel brachte. Mitte der 1950er Jahre wurde Scholochow in der Akademie als ernsthafter Kandidat gehandelt. Der UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld wandte sich nach seiner Wahl in das Nobelpreiskomitee energisch gegen »politisierte« Literaturnobelpreise. Mit dieser Absichtserklärung war die Schwedische Akademie freilich nicht aus dem Schneider. 1964 kam es zu einem neuen Eklat: Auch Jean-Paul Sartre lehnte den Nobelpreis ab – allerdings unter ganz anderen Umständen. Er weigerte sich, die Auszeichnung entgegenzunehmen, solange nur sowjetkritische russische Autoren wie Iwan Bunin oder eben Boris Pasternak für den Nobelpreis in Frage kämen. Ein Jahr später schüttelte Michail Scholochow dem schwedischen König die Hand, als er die Preisurkunde in Empfang nahm.

1957 schlug der schwedische Lyriker Harry Martinson Pasternak erneut vor (Martinson erhielt den Nobelpreis selbst im Jahr 1974), aber die Wahl fiel auf Albert Camus, auch weil man nicht zweimal hintereinander einen »hermetischen Lyriker« auszeichnen wollte – 1956 hatte der spanische Dichter Juan Ramón Jiménez den Nobelpreis erhalten. Zu Beginn des Jahres 1958 traf in Stockholm möglicherweise in einer konzertierten Aktion eine Reihe von Briefen berühmter Literaturprofessoren ein: Ernest J. Simmons von der Columbia University und Roman Jakobson, Harry Levin sowie Renato Poggioli von der Harvard University sprachen sich für Pasternak aus, auch aus Oxford kam eine Empfehlung von Dmitry Obolensky. Im September 1958 verglich der Sekretär der Akademie, Anders Österling, in seinem Bericht für das Komitee »Doktor Shiwago« mit Tolstojs »Krieg und Frieden« und stellte folgende Shortlist auf: 1. Boris Pasternak, 2. Alberto Moravia, 3. Karen Blixen.

Die sowjetischen Behörden hatte schnell Wind von der Entscheidung der Schwedischen Akademie bekommen. Konstantin Fedin wartete schon am Abend der Bekanntmachung in Pasternaks Datscha in Peredelkino auf ihn und forderte ihn auf, den Preis abzulehnen. Zunächst wollte sich Pasternak nicht unterordnen und entwarf einen Brief an die sowjetische Kulturministerin, in dem er seinen Standpunkt erklärte und darauf verwies, daß er an die Existenz höherer Kräfte zwischen Himmel und Erde glaube. Allerdings spitzte sich die Lage schnell zu. Hohe Kulturfunktionäre beschimpften Pasternak öffentlich als Schwein, das den eigenen Futtertrog beschmutze. Der Schriftstellerverband schloß ihn als Mitglied aus. Hardliner forderten nicht nur die Ausweisung Pasternaks, sondern auch die Bestrafung derjenigen, die es wagten, ihn zu unterstützen.

Aus heutiger Sicht erstaunt die unglaubliche Hetzkampagne, die gegen Pasternak entfesselt wurde. Der Romantext selbst weist keine expliziten politischen Spitzen auf; gleichwohl monierten die sowjetischen Literaturfunktionäre, daß Pasternak einen zögernden Individualisten zum Helden mache und die

Oktoberrevolution als historischen Fehler darstelle. Das engstirnige Vorgehen des sowjetischen Kulturestablishments gegen Pasternak stieß nach geraumer Zeit sogar beim damaligen Parteichef Nikita Chruschtschow auf Kritik. Im Jahr 1971 bedauerte Chruschtschow, daß die gesamte Sowjetführung wahrscheinlich auf der Grundlage einer dreiseitigen Zusammenfassung über Pasternaks Buch geurteilt habe. Selbstkritisch gestand er sich ein: »Ohne das Buch gelesen zu haben, glaubte ich an die Berichte und ergriff administrative Maßnahmen, die besonders schädlich sind, wenn sie schöpferische Menschen treffen.« Als Chruschtschow das Buch dann endlich zur Hand genommen hatte, fand er es langweilig: Die Erzählung war ihm zu kompliziert, die Helden führten ein entfremdetes Leben, zu viele unwichtige Dinge kamen vor. Trotzdem bedauerte er, daß man den Roman verboten hatte, und meinte zur Frage einer allfälligen sowjetischen Publikation: »Nichts Schlimmes wäre passiert.«

Pasternaks Verhältnis zur Sowjetmacht war schon immer schwierig gewesen. Zwar hatte er sich in den zwanziger Jahren bewußt entschieden, seiner Familie nicht in die englische Emigration zu folgen. Auch die erste Stalinode der russischen Literatur auf der Frontseite der Neujahrsausgabe 1936 der »Iswestija« stammte von ihm. Diese dichterische Äußerung darf jedoch nicht als Ausdruck von Opportunismus verstanden werden: Als Stalin 1935 Majakowski zum wichtigsten Sowjetdichter erklärte, reagierte Pasternak mit Erleichterung und schickte dem Tyrannen sogar einen Dankesbrief. Sein Verhalten während der Schauprozesse der dreißiger Jahre war höchst widersprüchlich: Pasternak unterzeichnete zwar zwei offene Briefe, in denen Exponenten des Schriftstellervereins die Erschießung von Sinowjew, Kamenew, Radek und Pjatakow forderten, nicht aber eine ähnliche Petition, die während des Prozesses im Juni 1937 gegen die sowjetische Armeespitze fabriziert wurde. In einem Brief vom 25. Dezember 1934 stellte Pasternak sein eigenes Ich weit hinter das sozialistische Aufbauprojekt zurück

und formulierte nachgerade das Programm einer totalen Selbstaufgabe: »Ich bin zu einem Teilchen meiner Zeit und meines Staats geworden, und seine Interessen zu den meinen.« Isaiah Berlin, der den Dichter im Herbst 1945 in Moskau traf, gibt Pasternaks Position in seinen Memoiren mit deutlichem Befremden wieder: »Der finstere Alptraum von Verrat, Säuberungen, Massakern an Unschuldigen, gefolgt von einem schändlichen Krieg erschien ihm als notwendiges Vorspiel zu einem sicheren und unerhörten Sieg des Geistes.«

Trotz seiner mystisch verklärten Apologie des sowjetischen Projekts galt Pasternak als unsicherer Kantonist. Seine Lyrik wurde als »formalistisch« und »kosmopolitisch« gebrandmarkt; de facto unterlag er während des Stalinismus einem Publikationsverbot. Pasternak flüchtete sich in die literarische Tagesarbeit und legte exquisite Übersetzungen zentraler Werke von Goethe, Shakespeare und Verlaine vor.

Nicht weniger kompliziert als Pasternaks literarisches Schicksal gestaltete sich auch sein Privatleben. Bereits 1931 hatte er seine erste Frau und seinen siebenjährigen Sohn für Sinaida Neuhaus, die Gattin eines befreundeten Pianisten, verlassen. Der Dichter konnte jedoch das tiefe Schuldbewußtsein nicht aushalten, zwei Familien – die eigene und die der Neuhaus – zerstört zu haben. Er trank eine Flasche ätzenden Jods leer, konnte aber von einem sofort herbeigerufenen Arzt gerettet werden. 1946 lernte Pasternak seine letzte Liebe, die um 22 Jahre jüngere Olga Iwinskaja kennen. In dieser Zeit arbeitete er bereits intensiv an seinem Roman »Doktor Shiwago«. Man kann den Roman durchaus als persönliches Dokument lesen, in dem Pasternak seine Gefühle und Gedanken nach dem Krieg ausgedrückt hat. Iwinskaja ist nach Pasternaks eigenem Bekunden »die Lara des Werkes«. Wie ihre berühmte literarische Inkarnation geriet auch Iwinskaja in das Mahlwerk der Geschichte: Ihr erster Mann hatte 1939 Selbstmord begangen, sie selbst war 1949 verhaftet worden und hatte drei Jahre in einem Arbeitslager verbracht. Über ihre Lagerhaft zirkulierten in

Literatenkreisen häßliche Gerüchte: Sie habe sich mit ihrer Freundschaft zu Pasternak gebrüstet und den berühmten Dichter als Vater ihrer eigenen Kinder ausgegeben; überdies habe sie Geldsendungen an Mithäftlinge unterschlagen. Solche Anschuldigungen sind schwer zu beweisen. Klar zu sein scheint allein, daß Iwinskaja die Lagerhaft nicht ohne moralische Versehrungen überstanden hat. Pasternak ließ sich indes nicht beirren und hielt seiner Geliebten vorbehaltlos die Treue.

Nach langer Zeit erzwungenen Schweigens erschienen in der Aprilnummer 1954 der Zeitschrift »Snamja« zehn Gedichte von Boris Pasternak. Die Auswahl trug den Titel »Gedichte in Prosa aus dem Roman Doktor Shiwago« und war mit einer kurzen Notiz des Autors versehen: »Der Roman wird in diesem Sommer wahrscheinlich fertig werden. Er umfaßt die Zeit von 1903 bis 1929 und enthält einen Epilog, der sich auf den Großen Vaterländischen Krieg bezieht. Der Held Juri Andrejewitsch Shiwago ist Arzt. Ein nachdenklicher Mensch, ein Wahrheitssucher, künstlerisch begabt. Unter seinen nachgelassenen Papieren und Aufzeichnungen aus jüngeren Jahren befanden sich Gedichte, von denen ein Teil hier veröffentlicht wird. Die vollständige Sammlung der Gedichte wird das letzte Kapitel des Romans bilden.«

Als Pasternak diese kurze Erklärung schrieb, konnte er nicht ahnen, welchen Wirbelsturm die Veröffentlichung von »Doktor Shiwago« wenige Jahre später auslösen würde. 1955 unterbreitete Pasternak das Manuskript seines Romans den Redaktionen verschiedener Literaturzeitschriften. Die Reaktionen fielen bestenfalls ambivalent, meist aber klar ablehnend aus. Der Redakteur von »Literaturnaja Moskwa« monierte das falsche Geschichtsverständnis des Romans, nach dem »die Oktoberrevolution ein Mißverständnis war und nie hätte passieren dürfen«. Konstantin Fedin, einer der wichtigsten sowjetischen Dienstschriftsteller und Herausgeber von »Nowyj Mir«, war gespalten. Auf der einen Seite hielt er den Roman für »brillant«, »extrem egozentrisch«, »satanisch arrogant«, »auf elegante

Weise einfach und doch durch und durch literarisch«; auf der anderen Seite kritisierte er die Darstellung der historischen Wirklichkeit als »ungerecht und voreingenommen«. In der Redaktion von »Snamja« entschloß man sich kurzerhand zur Denunziation und leitete das Manuskript an die Kulturabteilung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei weiter.

Pasternak war in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben. Am 20. Mai 1956 hatte er in Peredelkino seinen Roman Sergio d'Angelo übergeben, einem jungen Journalisten, der für das italienische Programm von Radio Moskau arbeitete. Gleichzeitig war d'Angelo aber auch für den neugegründeten Feltrinelli-Verlag in Mailand auf der Suche nach interessanten literarischen Werken. Eigentümer des Verlags war Giangiacomo Feltrinelli, der aus einer der reichsten Familien Italiens stammte. 1944 hatte er sich als 18jähriger einer Partisaneneinheit angeschlossen, die auf der Seite der US-Armee gegen die Faschisten kämpfte. 1945 wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens. Später radikalisierte er sich zusehends, unterstützte die Roten Brigaden und führte eine konspirative Existenz als Klassenkämpfer. Seinem übersteigerten Gerechtigkeitsgefühl ordnete er alles unter – sogar das eigene Familienleben, das er schließlich nur noch im Geheimen führen konnte. Feltrinellis abenteuerliches Leben endete tragisch: Am 14. März 1972 wurde er von einem zu früh explodierten Sprengsatz getötet, den er an einem Hochspannungsmast in der Lombardei zu befestigen suchte. Olga Iwinskaja kommentierte diesen absurden Tod in ihren Memoiren mit Unverständnis: »Dieser arme, unglückliche Millionär gab mit 46 Jahren sein Leben hin für die Weltrevolution, statt in seiner prächtigen Villa unter dem märchenhaft blauen Himmel Italiens, an der romantischsten Küste aller Meere – an der Adria – friedlich und ungestört zu leben.«

Stalin war zwar am 5. März 1953 gestorben, die sowjetische Überwachungsmaschine funktionierte aber immer noch tadellos. Am 30. Juni 1956 schloß Pasternak einen Verlagsvertrag mit Feltrinelli, bereits am 24. August schickte der KGB-Chef einen

Bericht über Pasternaks Auslandsaktivitäten an das Zentralkomitee der Partei. Eine Woche später schaltete sich auch der sowjetische Außenminister Schepilow ein und kündigte an, die Publikation dieses »antisowjetischen Buchs« im Ausland zu verhindern. Die sowjetischen Behörden zogen alle Register, um diesen Plan umzusetzen – paradoxerweise unterzeichnete der Staatsverlag »Goslitisdat« auf Anweisung des ZK am 7. Januar 1957 sogar einen Vertrag über die Publikation einer ideologisch korrekten Version des »Doktor Shiwago«. Pasternak war allerdings nicht gewillt, am Text seines Romans zu flicken, sondern vertraute auf eine Veröffentlichung im Ausland. Zu einem frühen Zeitpunkt hatte Pasternak Feltrinelli mündlich ausrichten lassen, daß er nur Briefen trauen soll, die in französischer Sprache abgefaßt waren. Vor diesem Hintergrund müssen die widersprüchlichen Nachrichten gelesen werden, die Pasternak in den folgenden Monaten nach Mailand schickte. Am 6. Februar 1957 bat er auf Französisch, daß die italienische Übersetzung unbedingt dem Originalmanuskript folgen soll und nicht der noch zu erstellenden sowjetkompatiblen Version. Am 13. Februar folgte ein Telegramm auf Italienisch: Feltrinelli solle mit der italienischen Ausgabe warten, bis die überarbeitete sowjetische Ausgabe am 1. September erschienen sei. Am 20. Juni unterstrich Pasternak in einem französischen Brief, daß der Roman auf alle Fälle am 1. September auf Italienisch erscheinen müsse – und zwar basierend auf dem Originalmanuskript. Am 21. August hieß es in einem russischen Telegramm, »Doktor Shiwago« stelle keinen fertigen Roman dar und müsse dringend überarbeitet werden. Am 23. Oktober folgte ein letztes, scharf formuliertes russisches Telegramm, in dem Pasternak Feltrinelli ultimativ zur Rücksendung des Manuskriptes aufforderte. Kurz zuvor, am 13. Oktober, war sogar der Vorsitzende des sowjetischen Schriftstellerverbands Alexej Surkow in Mailand aufgetaucht und hatte Feltrinelli drei Stunden lang angebrüllt, als Kommunist dürfe er »Doktor Shiwago« nicht veröffentlichen. Das einzige Resultat dieser lauten Szene bestand allerdings da-

rin, daß die italienische kommunistische Partei ihr zahlungskräftigstes Mitglied verlor. Im November 1957 erschien »Il Dottor Živago« und wurde bis Jahresende mindestens neun Mal nachgedruckt. Im Sommer 1958 folgten die französische und die englische Ausgabe des Romans.

Pasternak selbst hatte Exemplare des Manuskripts nicht nur nach Italien, sondern auch nach Polen, England und Frankreich schicken lassen. Dieses Vorgehen führte im Folgenden zu zahlreichen Konfusionen. Im Sommer 1957 erschienen in einer polnischen Zeitschrift lange Auszüge aus »Doktor Shiwago«, die in Moskau sofort kritisiert wurden und zur Annullierung des entsprechenden Publikationsprojekts im polnischen Staatsverlag führten. In Oxford stellte sich Isaiah Berlin klar gegen eine Publikation des »Doktor Shiwago«, weil er Repressionen gegen den Autor befürchtete. Das Argument, Pasternak wünsche selber die Veröffentlichung, wies er zurück: »Nur weil jemand bereit ist, die Dornenkrone zu tragen, sind wir noch lange nicht berechtigt, sie ihm in die Augenbrauen zu drücken.« Schwierigkeiten gab es vor allem mit der französischen Slavistin Jacqueline de Proyart, der Pasternak kurz nach seinem Vertragsabschluss mit Feltrinelli leichtfertig eine Vollmacht in literarischen Angelegenheiten ausgestellt hatte. Später gestand der Autor ein, er habe sich gegenüber Feltrinelli »en vrai cochon« benommen. Der »Buchstabenstreit« – so der enervierte Pasternak – zwischen ϕ (Feltrinelli) und π (Proyart) eskalierte so weit, daß Feltrinelli Pasternak in einem verzweifelten Brief sogar anbot, Jacqueline de Proyart auszuzahlen, wenn sie nur bereit sei, auf ihre Vollmacht zu verzichten. In der für ihn charakteristischen Naivität ermahnte Pasternak in einem Brief vom 7. November 1959 seine beiden Vertragspartner zur Kooperation: »Daß Sie sich zanken und nicht zu einem Verständnis kommen, empfinde ich immer als Mangel des freundschaftlichen Gefühls persönlich zu mir.«

Pasternak verfolgte nur ein Ziel: Seinen Roman so vielen Lesern wie möglich zugänglich zu machen. Um juristische Details

kümmerte er sich wenig. Deshalb waren Copyright-Streitigkeiten, die bald um die russische Ausgabe entbrannten, hauptsächlich die Sorge von Feltrinelli. Er hatte mit verschiedenen Piratendruckern zu kämpfen, die auch mit Unterstützung der CIA zustande kamen. So tauchte auf der Brüsseler Weltausstellung von 1958 eine russische Ausgabe des »Doktor Shiwago« auf, die im Pavillon des Vatikan an russischsprachige Besucher verschenkt wurde. Auch Ausgaben des russischen Romans im holländischen Mouton Verlag und in der University of Michigan Press standen unter dem Schatten einer unterschiedlichen Interpretation von Feltrinellis Vertrag, der ihm das ausschließliche Recht an allen ausländischen Lizenzausgaben einräumte. Unklar war dabei, ob auch die russische Ausgabe als »ausländisch« zu gelten habe und ob Werke aus der Sowjetunion im Westen überhaupt geschützt seien, weil Moskau dem Genfer Welturheberrechtsabkommen von 1952 nicht beigetreten war. Entscheidend war jedoch, daß »Doktor Shiwago« zuerst in der italienischen Übersetzung erschienen war; deshalb gehörten alle Rechte – auch das an der russischen Originalausgabe – Feltrinelli. Nach längerem Zögern anerkannten auch die anderen westlichen Verlage diese Rechtslage. Der Mouton Verlag, der mit einer russischen Ausgabe vorgeprescht war, druckte sogar in den führenden Zeitungen (New York Times, Corriere della Sera, Telegraaf, Times, Figaro, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung) eine Entschuldigung ab, in der Feltrinelli als Inhaber des Copyrights anerkannt wurde. 1959 erschienen in Mailand und in Ann Arbor zwei textgleiche russische Ausgaben, die jedoch zahlreiche Errata enthielten. Jacqueline de Proyart fertigte darauf eine acht Seiten lange Fehlerliste an, die in Feltrinellis Neuauflage des russischen Texts im Jahr 1961 berücksichtigt wurde. Die Dinge komplizierten sich noch dadurch, daß de Proyart über ein leicht überarbeitetes Manuskript des Romans verfügte, das Pasternak selbst als »le seul bon texte« bezeichnet hatte.

1959 erschien eine weitere Piratenausgabe des russischen

Texts in einem fiktiven Pariser Verlag mit dem hochtrabenden Namen »Société d'Edition et d'Impression Mondiale«. Erst gut zwanzig Jahre später outete sich der in die USA emigrierte Literaturkritiker Boris Filippov als Herausgeber. Auf dieser Publikation beruhte eine weitere Ausgabe des Londoner Raubdruckers Alec Flegon, der seine Ausgabe 1964 mit einem roten Stern auf dem Umschlag und der phantastischen Verlagsangabe »Zemlja i fabrika« (Moskau) versah. Auf der Grundlage dieses Buchs konnte 1969 immerhin eine slowakische Übersetzung von »Doktor Shiwago« erscheinen, weil der zuständige Zensor der Meinung war, es handle sich um einen sowjetischen Roman.

Der enorme Druck, der während der Shiwago-Affäre auf Pasternak lastete, hatte seine Gesundheit angegriffen. Am 30. Mai 1960 starb er an den Folgen eines Herzinfarkts. Die sowjetischen Kulturverantwortlichen konnten sich nur zu einem dünnen Communiqué in der »Literaturnaja gaseta« durchringen: »Die Verwaltung des Litfonds der UdSSR gibt den Tod des Schriftstellers Boris Leonidowitsch Pasternak bekannt, der am 30. Mai im 71. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit starb, sie drückt der Familie des Verstorbenen ihr Beileid aus.« Mit keinem Wort wurden Ort und Datum der Beerdigung erwähnt. Allerdings hingen an den Schaltern der Eisenbahnkassen und an den Fenstern handbeschriebene Schulheftseiten, auf denen mitgeteilt wurde, daß Pasternak am 2. Juni um 16 Uhr in Peredelkino zu Grabe getragen werde. Ein interner Rapport des Zentralkomitees schätzte die Zahl der Anwesenden auf etwa 500 und berichtete von »verwirrten Rednern«, die Pasternak einen »genialen Dichter« nannten.

Pasternaks Tod markiert jedoch nicht den letzten Punkt in der Chronologie der Ereignisse. Offen waren immer noch die Modalitäten der Honorarüberweisungen in die Sowjetunion – unklar war auch, wer davon profitieren soll. Olga Iwinskaja berief sich auf eine Verfügung von Pasternak, nach der sie allein Anrecht auf die Tantiemen aus der Veröffentlichung von »Doktor Shiwago« habe. Schon eine Woche nach Pasternaks Tod

schrieb sie einen Brief an Feltrinelli, in dem sie alle Ansprüche von Pasternaks Familie in England zurückwies.

Allerdings brachte ihr Pasternaks Vermächtnis kein Glück. Am 26. August 1960 wurde Olga Iwinskaja verhaftet, drei Wochen später auch ihre Tochter Irina Emeljanowa. Zuvor hatte ihr ein italienisches Touristen-Ehepaar einen Koffer mit der enormen Summe von einer halben Million Rubel ausgehändigt. Das Geld stammte aus dem Honorarfonds des »Doktor Shiwago«. Beide Frauen wurden wegen Verstoßes gegen die sowjetischen Zollgesetze verurteilt und verbrachten drei Jahre bzw. ein Jahr im mordwinischen Arbeitslager Potma. Nach der Rückkehr aus der Haft konnte Olga Iwinskaja ihre finanziellen Angelegenheiten regeln. Sie hatte insgesamt mit etwa 4 Millionen Dollar gerechnet, am Ende waren es nur 330 000 Dollar, die sie auch mit Pasternaks Söhnen teilen mußte. 1966 erhielt sie schließlich 24 000 Dollar; mit diesem Geld kaufte Olga Iwinskaja eine Wohnung beim Moskauer Sawjolowo-Bahnhof, wo sie den Rest ihres Lebens verbrachte.

In Mailand hatte Olga Iwinskajas Verhaftung zu einem schweren Zerwürfnis zwischen Feltrinelli und Sergio d'Angelo geführt. Der Verleger warf d'Angelo vor, mit seinem unvorsichtigen Verhalten die Schuld an Iwinskajas Tragödie zu tragen. Bald erhielt der Streit auch eine finanzielle Dimension: d'Angelo reklamierte plötzlich die Hälfte aller Tantiemen von »Doktor Shiwago« für sich. Er berief sich dabei auf einen Brief, den Pasternak angeblich kurz vor seinem Tod geschrieben hatte. Der Text sah vor, daß d'Angelo äußerst großzügig für sein Engagement belohnt werden sollte. Während des folgenden Gerichtsstreits wurde dieser Brief jedoch als Fälschung entlarvt. 1995 stellte sich sogar heraus, daß der KGB bei dieser Affäre die Hände im Spiel hatte und so das »Judas-Gold« vergiften wollte.

»Doktor Shiwago« wurde erst 1988 in Rußland veröffentlicht, pikanterweise in der Zeitschrift »Nowyj Mir«, deren Redakteure den Roman 32 Jahre zuvor mit der Begründung abgelehnt hatten, der Standpunkt des Autors unterscheide sich

diametral von ihrem eigenen. Pasternaks Roman katapultierte die Auflage von »Nowyj Mir« in die Höhe: 2 710 000 Exemplare konnten verkauft werden – wenige Jahre zuvor hatte die Auflage noch bei 496 000 gelegen. Damit übertraf die Wirklichkeit Pasternaks euphorische Erwartung, die er in einem Brief an Feltrinelli am 2. November 1957 ausgedrückt hatte: »Wir werden bald italienische Shiwagos haben, französische und englische Shiwagos, deutsche Shiwagos – und eines Tages vielleicht – wenn auch geographisch weit entfernt – russische Shiwagos.«

Ulrich Schmid

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Erstes Buch

Erster Teil. Der Fünf-Uhr-Schnellzug	9
Zweiter Teil. Ein Mädchen aus anderen Kreisen	31
Dritter Teil. Weihnachten bei den Swentizkis	82
Vierter Teil. Herangereifte Unausbleiblichkeiten	117
Fünfter Teil. Abschied vom Althergebrachten	164
Sechster Teil. Das Moskauer Kriegslager	208
Siebenter Teil. Unterwegs	261

Zweites Buch

Achter Teil. Die Ankunft	319
Neunter Teil. Warykino	347
Zehnter Teil. Auf der großen Straße	383
Elfter Teil. Das Waldheer	411
Zwölfter Teil. Eberesche in Zucker	440
Dreizehnter Teil. Gegenüber dem Haus mit den Figuren	469
Vierzehnter Teil. Wieder in Warykino	522
Fünfzehnter Teil. Schluß	580
Sechzehnter Teil. Epilog	627
Siebzehnter Teil. Die Gedichte Juri Shiwagos	646

Nachwort von Ulrich Schmid	687
----------------------------------	-----